

bei meinen Ahnen verbringen," und mehrere Duzend anderer sind allgemein bekannt, in Büchern und Büchlein viel erzählt. Hier mögen nur einige minder häufig erwähnte den Platz finden, aus denen die gute Laune, das Herz, aber auch der Ernst des Kaisers gegen unberufene Bittsteller hervorleuchtet.

Es war im Jahre 1772, noch bei Lebzeiten der Kaiserin, als eine Deputation oberösterreichischer Bauern nach Wien zu Hofe kam, um bei Maria Theresia für ihre Gemeinde etwas zu erbitten. Von den schlichten Landleuten für einen Hofbediensteten gehalten, übernahm Josef die Supplik mit dem Versprechen, alles bestens zu besorgen. Zur Entlohnung erhielt er von der Deputation zwei Siebzehner, eine damals gangbare Münze. Der Kaiser und Mitregent überbrachte sie seiner Mutter und erklärte lachend, diesen seinen ersten Geldverdienst mit ihr redlich teilen zu wollen; die leutselige Kaiserin ging ebenso heiter darauf ein und ließ sich ihren Siebzehner in Gold fassen. Was doch die gute Deputation für Augen gemacht haben mag, als sie nicht nur ihre Supplik bewilligt, sondern überdies zwölf Dukaten mit auf den Weg erhielt!

Als im Jahre 1786 eine Prager Offiziersfrau als Witwe um Pension ansuchte, richtete der Kaiser an sie die Frage: „Haben Sie Kinder?“ Die etwas selbstbewußte Dame sagte: „Ja, Majestät, drei Fräulein und einen jungen Herrn.“ „Ich hatte auch ein Mädcl," sprach der Kaiser ironisch, „es ist aber gestorben.“ — Eine Dame, die seine deutsche Ansprache französisch erwiderte, mußte die Bemerkung hören: „Aber sprechen wir doch deutsch, wir sind ja in Deutschland.“ — Als im gleichen Jahre ein junger Mensch, pochend auf die Verdienste seines Vaters, den Kaiser um einen diesen entsprechenden Amtsposten bat und seine mangelhafte Bildung in seinen Worten und dadurch an den Tag legte, daß er nicht einmal seinen Namen gut schreiben konnte, übergab ihm Josef an den Normalschuldirektor einen versiegelten Zettel, worin sich die Worte fanden: „Überbringer dieses ist vorher mit den Trivial- und Normalgegenständen in öffentlicher Schule bekannt zu machen, damit seinesgleichen womöglich abgeschreckt werden, mich um eine Anstellung zu behelligen, bevor sie recht schreiben und lesen können.“

Auf dem Josefsplatze in Wien erhebt sich das eiserne Reiterstandbild Josefs, „des Einzigen.“ Sein Neffe und zweiter Thronfolger ließ es von Meister Zauner in Erz gießen und am 24. November 1807 feierlich enthüllen. Auf der einen Gedenktafel findet sich in lateinischer Sprache eine vielsagende Inschrift, welche der Gelehrte und Dichter Denis entworfen und der Numismatiker Abbé Neumann etwas abgeändert hatte. Sie lautet: „Josepho II., qui salutis publicae vixit, non diu, sed totus“ (Josef dem Zweiten, welcher dem allgemeinen Wohle nicht lange, aber ganz lebte.) Und nicht weit von diesem Platze, den das erstemal jeder Fremde mit weihervoller Empfing-